

75. Todetag der vier Lübecker Märtyrer

Gedenkgottesdienst in St. Michael Leer am 11. November 2018

Gedanken im Predigtteil mit Ausschnitten einer Gedenkrede von Dr. Walther Böttcher

Skript

Im Rahmen einer Gedenkfeier drei Jahre nach dem Tod der Lübecker Märtyrer hielt der Lübecker Rechtsanwalt Dr. Walther Böttcher eine Rede. Böttcher war als Zweitverteidiger im Prozess 1943 eingesetzt. Er verteidigte in erster Linie Prassek und Müller. Beide lernte er erst in der Haft kennen. Pastor Stellbrink kannte Böttcher schon früher von einer Amtshandlung her. Hermann Lange lernte er erst während der Verhandlung vor dem Volksgerichtshof kennen.

Nach dem Krieg war Dr. Walther Böttcher Mitbegründer des CDU-Kreisverbands Lübeck und für elf Jahre dessen Vorsitzender. Später wurde Böttcher Stadtpräsident von Lübeck und Präsident des Landtages von Schleswig-Holstein. Am 10. November 1946 hielt Dr. Walther Böttcher die Gedenkrede im Katholischen Gesellenhaus in Lübeck, aus der wir jetzt einige Abschnitte hören. Unterbrochen werden diese Abschnitte durch Gedanken der Arbeitsgruppe „Freundeskreis Hermann Lange Leer“:

I.

Walther Böttcher sprach:

„Ich werde deshalb versuchen, Ihnen an Hand meiner Erlebnisse, die ich damals mit diesen Männern gehabt habe, nochmals ein Bild von der wirklichen Kraft und -ich darf wohl sagen - von der hohen Menschlichkeit dieser vier Geistlichen zu entwerfen. Wenn wir heute die früher bestehenden Gegensätze der beiden großen Konfessionen überwunden haben, dann danken wir das zu einem Teil den Geistlichen aus der Zeit vor drei Jahren,...“

Gedanken:

- Es waren edle Menschen. Sie selbst hatten den Menschen im Blick. Charakterstark und authentisch kamen sie nicht auf die Idee, sich um ihrer eigenen Freiheit willen zu verbiegen.
- Ihr Glaube hatte Konsequenzen: der in ihnen lebendig wirkende Geist hat sie eintreten lassen für die Würde der Menschen; ihr Einsatz war nicht auf die eigene Kirche begrenzt; somit waren sie ein Dorn im Auge der Machthaber, denen es darum ging, dass sich alle ihrem System anpassen sollten.
- Auch heute kann Christsein nicht der bequeme Weg der Anpassung und des geringsten Widerstands sein. Die vier Lübecker Märtyrer erinnern uns an den Ernstfall des Christseins.

II.

Walther Böttcher sprach:

„Der Bischof war zu diesem Richter gegangen, um sich zu erkundigen, wie die Sache von ihm beurteilt würde, also wie man volkstümlich sagt: um nach dem Wetter zu fragen. Der Vorsitzende des Gerichtes hatte dem Bischof Dr. Berning gesagt, die Anklage wegen versuchten

Hochverrats wurde sich nicht aufrecht erhalten lassen. Damit hatten wir Verteidiger uns beruhigt, und wir glaubten, als wir in die Verhandlung gingen, dass das Schlimmste nicht befürchtet zu werden brauchte.

Schon die ersten zehn Minuten haben uns eines Besseren belehrt. Schon stand fest, dass das Urteil bereits fertig war. Es bedurfte nicht mehr zweier Verhandlungstage. Es wurde uns nicht nur eröffnet, dass neben der Anklage auf versuchten Hochverrat der Volksgerichtshof auch Feindbegünstigung, dazu versuchten Landesverrat, Verstoß gegen das Heimtückegesetz sowie Wehrmachtzersetzung zugrunde lege. Es wurde die ganze Verhandlung in einer Form geführt, die jedem anständigen Juristen die Schamröte ins Gesicht treiben musste. Wenn wir trotzdem alles getan haben, um die Wahrheit zu ermitteln, was ja auch die Aufgabe des Gerichtes gewesen wäre, so wussten wir nur zu genau, dass unser Beginnen von Anfang an aussichtslos sein würde. Ich will Ihnen nicht die Verhandlung im einzelnen schildern. Sie war so würdelos, dass sie nicht zu überbieten war. Sie vollzog sich auch hinter verschlossenen Türen. Die Öffentlichkeit wurde ausgeschlossen, sie wurde erst bei der Urteilsverkündung wieder hergestellt.“

Gedanken:

- Schock und schwere Not. Damit haben wir nicht gerechnet. Die Welle des Hasses und der Ungerechtigkeit überflutet uns. Es ist wie bei der Verurteilung von Jesus Christus. Ich habe 1000 Fragen. Wohin damit?
- Die Lübecker Märtyrer gerieten in die Mühlen der Mächtigen, weil sie so waren, wie sie waren, und durch ihr bloßes Dasein als Christen in einem totalitären System Anstoß erregten. Spätestens als die Nazis mit aller Härte gegen sie vorgingen, wurde vielleicht die Schwäche, auf jeden Fall aber die Schande der vermeintlich Starken offenbar.
- Die Urteile gegen die Lübecker Märtyrer sind Unrecht. Die Urteile sind nicht mit rechtsstaatlichen Mitteln zustande gekommen. Hitler selbst hat sich in den Prozeß eingeschaltet und jedwede Rechtsmittel untersagt. Dieser Prozeß war kein Prozess nach Recht und Gesetz, sondern eine Farce.

III.

Walther Böttcher sprach:

„Das Parkett, auf dem man sich vor dem Sondergericht und bei dem Volksgerichtshof bewegte, war mehr als glitschig und brachte jeden in Gefahr, der versuchte, seine Verteidigung so einzurichten, wie sie für den Angeklagten wahrheitsgemäß und für den Verteidiger pflichtgemäß eingestellt werden musste. Ich erinnere mich deutlich, dass der lange Prassek mit seinen großen Augen in der Haft vor mir stand und sagte: ich werde vor den Volksgerichtshof hintreten und erklären; meine Herren, wenn Sie den Mut haben und wenn Sie ehrlich sind, dann müssen Sie mich freisprechen und wenn Sie Feiglinge und jämmerlich sind, dann verurteilen Sie mich zum Tode- Ich habe ihm dann erklärt: Dann gehe ich aus dem Saal heraus und schlage Ihnen die Akten auf den Kopf. Sie gefährden mit einem solchen Verhalten alle übrigen Mitangeklagten. Nur aus dieser Erkenntnis heraus hat Prassek seine ganze Haltung während der Verhandlung vor dem Volksgerichtshof eingedämmt und eingeschränkt. Allerdings hat er trotzdem in aller Offenheit und als ganzer Mann sich bis zum Schluss zu dem bekannt, was seine Überzeugung war, und nichts zu beschönigen versucht, von dem, was er getan hatte.“

Gedanken:

- Himmelschreiende Ungerechtigkeit - und der Schrei verstummt? Er verstummt, um andere nicht zu schaden? Das passte Johannes Prassek nicht. Dagegen begehren viele von uns auf. Hätte Johannes Prassek es doch sagen dürfen. Wurden die Angeklagten überhaupt

angemessen verteidigt? Wer will das heute beurteilen? Sie haben es so gemacht, wie sie es getan haben - sie hatten ihre Gründe - uns steht kein Urteil zu.

- Es war eine Gratwanderung: Inwieweit muss ich für die Wahrheit eintreten und wo sind die Grenzen, die ich mir selbst setzen muss, damit ich anderen bzw. sich selbst nicht zu schaden. Hermann Lange machte auch immer in seinen Briefen darauf aufmerksam: „Meine Lieben! [...]Vaters Brief hat mich auch erreicht, doch er wurde mir vorgelesen. Stellen, die beanstandet wurden, wurden dabei aber ausgelassen, und der Brief wurde wieder mitgenommen. Es dürfte aber ganz zweckmäßig sein, in Zukunft irgendwelche Bemerkungen zu meiner Sache zu unterlassen, denn der Leidtragende ist immer nur der Empfänger, weil der Brief dann in den Papierkorb wandert!“
- Wie hilflos es ist, auch heute nicht sagen zu können, was man wirklich denkt. Bis heute gibt es Systeme, die Menschen zum Schweigen bringen.

IV.

Walter Böttcher sprach:

Die Märtyrer beteuerten immer wieder: „Den Kopf können sie uns nehmen, das Leben nie“ ... Nach der Urteilsverkündung begab ich mich mit einem der Mitverteidiger, Dr. Dix, ins Untersuchungsgefängnis, um den Angeklagten die Hand zu drücken. Dr. Dix war von der ganzen Verhandlung derart mitgenommen, dass er mich zuerst gebeten hatte, ihn mit diesem Gang zu verschonen.“... „Ich darf wohl sagen, dass Dr. Dix und ich mehr als bewegt das Untersuchungsgefängnis am 23. Juni 43 verlassen haben. Ich werde es nie vergessen, wie dieser um viele Jahre ältere Kollege im Flur des Gerichtshauses seinen Arm um meine Schultern legte und mir sagte: Ich achte Ihre hohe Berufsauffassung und ich respektiere Ihre Mühe und Ihre Treue, die Sie in diesem Verfahren angewandt haben. Ich muss Ihnen aber dennoch sagen: Alles das ist gar nichts gegen den Glauben derjenigen, die wir eben verlassen haben.“

Gedanken:

- Papst Franziskus sagt am 15.12.2013 über die Lübecker Märtyrer: „Das ist die Ökumene des Blutes. Sie existiert auch heute, es genügt die Zeitung zu lesen. Jene, die die Christen töten, fragen dich nicht nach dem Personalausweis um zu wissen, in welcher Kirche du getauft bist.“
- Joschua Heschel, ein jüdischer Philosoph und Rabbiner, sagt: „Wir können die Wahrheit nur leben, wenn wir auch die Kraft besitzen, dafür zu sterben (...) Ein Märtyrer ist Zeuge für das Heilige trotz des Bösen, er ist Zeuge für die Transzendenz und die transzendente Orientierung des Menschseins.“
- Bischof Franz-Josef Bode schrieb am 10.11.2001: Diese Hingerichteten, die für Unzählige damals stehen, fordern uns bis heute und gerade heute heraus durch die alltägliche Annahme der Realität des Lebens und durch den gewaltlosen Widerstand gegen Ungerechtigkeit, Lebensbedrohung, Gewalt und sich selbst vergöttlichende Anmaßung; sie fordern uns heraus, nicht nur Zuschauer zu bleiben und Mitläufer zu sein, sondern uns ganz einzusetzen für menschenwürdiges Leben und auf vielfältige Weise Zeichen zu setzen für ein anderes, größeres Leben, das kein Strang und kein Fallbeil töten können.

Die einzelnen Textpassagen von Walter Böttcher sind dem folgenden Werkheft entnommen:

„Seid meine Zeugen“ - Werkheft, Hrg. Erzbistum Hamburg, S. 30 (Download:
https://luebeckermaertyrer.erzbistum.hamburg/wp-content/uploads/sites/15/2018/05/Werkheft_L%C3%BCbecker_M%C3%A4rtyrer_2018_Web.pdf)

Die Gedanken sind Texte der Arbeitsgruppe „Freundeskreis Hermann Lange Leer“

Leer, 10.11.2018

www.mowelege.de